

NEUE TRADITION 2



KAI KRAUSKOPF HANS-GEORG LIPPERT  
KERSTIN ZASCHKE (Hrsg.)

# NEUE TRADITION

Vorbilder, Mechanismen und Ideen

**THELEM**  
2012



Gedruckt mit Mitteln des Sonderforschungsbereichs 804.

**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

**Bibliographic information published by Die Deutsche Nationalbibliothek**

Die Deutsche Bibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data is available in the Internet at <http://dnb.ddb.de>

ISBN 978-3-942411-09-7

© Dresden 2012

w. e. b., Universitätsverlag- und Buchhandel

Eckhard Richter & Co. OHG

Bergstr. 70 | 01069 Dresden

Tel.: 0351/4721463 | Fax: 0351/4721465

[www.thelem.de](http://www.thelem.de)

Alle Rechte vorbehalten. All rights reserved.

Thelem ist ein Imprint von w. e. b.

Umschlag: Susanne Zoufahl auf der Grundlage eines Entwurfs Friedrich Ostendorfs

Lektorat für den Beitrag E. Moghaddam: Susanne Magister

Lektorat für die Beiträge A. Cisternino und J. Rodrigues: Heide George

# Inhalt

- Hans-Rudolf Meier  
7 **Neue Tradition II – Vorbilder, Mechanismen und Ideen**

## Vorbilder und Ikonen

- Hans-Georg Lippert  
13 **Systematik und Sehnsuchtsbild**  
Der Beitrag der frühen Hausforschung zum  
traditionalistischen Bauen im 20. Jahrhundert
- Ulrich Klein  
41 **Von Carl Schäfer zu Friedrich Ostendorf**  
Die Tradition der Schäferschule
- Uwe Bresan  
63 **Stifters Rosenhaus**
- Karl Kiem  
89 **Anmerkungen zur Rezeption holländischer  
Giebelformen der Epoche des Barock im  
Traditionalismus in Holland und Deutschland**

## Mechanismen und Ideen – Traditionalismus und Regionalismus in der Diskussion

- Etemad Moghaddam  
97 **„Inter-National Style“ versus Regionalismus**
- Roman Hillmann  
109 **Vom Regionalismus zum abstrakten Ortsbezug**  
Beobachtungen zur Modifikation des traditionalistischen  
Konzepts zwischen 1900 und 1960
- Eric Storm  
133 **Die Ideologie des Regionalismus in Architekturzeitschriften  
Deutschlands, Frankreichs und Spaniens 1900–1925**
- Dietrich W. Schmidt  
151 **Die Stuttgarter Schule 1918–1945**  
„...dass diese Furcht zu irren schon der Irrtum selbst ist“
- Alfredo Cisternino  
185 **Regionalism as an Incubator of Modernity:  
the Case of Pol Abraham**
- Nils M. Schinker  
199 **Auf Traditionssuche in der Gartenstadt Hellerau**
- José Miguel Neto Viana Brás Rodrigues  
221 **Tradition and the problem of the flat roof**
- David Kuchenbuch  
235 **„Guilt by Association“?**  
„Nyrealism“, „new empiricism“ und Funktionalismus in der  
schwedischen Architekturdebatte der 1940er Jahre
- 251 **Abbildungsnachweis**

Hans-Rudolf Meier

## Neue Tradition II – Vorbilder, Mechanismen und Ideen

*„Real verlorene Tradition ist nicht ästhetisch zu surrogieren“<sup>1</sup>  
Theodor W. Adorno*

Moderne und Tradition sind in spannungsvoller Weise miteinander verknüpft: Markiert Ersteres schon begriffsgeschichtlich etwas dezidiert Neues, das verbunden ist mit dem Bewusstsein eines Bruchs, so scheint dieses Neue sich doch umgehend seiner Tradition als der eigenen Wurzeln versichern zu müssen. Als um das Jahr 500 der Neologismus „modern“ geprägt wurde und sogleich in die Rede über Architektur einfluss, erschien dieser Traditionsbezug noch unproblematisch: Wie es der Ostgotenkönig Theoderich, der nach dem Untergang des römischen Westreichs Italien regierte, gemäß Cassiodor (*Variae* VII. 5) als Grundsatz seiner Baupolitik formulierte, sollten die „modernen“ Bauten sich an jenen der Antike orientieren. Sehr viel komplexer wurde dieser Bezug in der Moderne des 19. Jahrhunderts und den mit ihr verbundenen Umwälzungen. Die beschleunigte Modernisierung ging mit verstärkten Traditionsbezügen einher: „Die Modernisierung wirkt als Desorientierung; sie wird – modern – kompensiert durch die Ermunterung von Traditionen, mit denen man sich identifizieren kann.“<sup>2</sup> Das gilt über das Ende des Historismus des 19. Jahrhunderts hinaus, dessen Ablehnung alle Strömungen der architektonischen Moderne vereinte und diese gleichsam konstituierte (wobei es, wie Ulrich Kleins Beitrag in diesem Band am Beispiel der Schäferschule expliziert – fließende Übergänge vom Historismus zur Reformarchitektur gab). Nur konnte nicht mehr an ungebrochene Traditionen angeknüpft werden; es ging folglich um das, was man mit Eric Hobsbawm als „Invention of Tradition“ bezeichnet<sup>3</sup>: um neue Traditionen. Wie solche – explizit benannt – konstruiert werden, zeigt exemplarisch Sigfried Giedion in seinem Kultbuch *Raum, Zeit, Architektur*, das die Entstehung einer neuen Tradition im Untertitel führt.<sup>4</sup> Der selektive Blick auf wenige Paradigmen der Architekturgeschichte erlaubte es, diese als Vorgeschichte der Avantgarde

darzustellen. Gleichsam am Ende dieser linearen Erzählung antwortete darauf dreieinhalb Jahrzehnte später Charles Jencks mit seiner *Sprache der postmodernen Architektur*, als er den Untertitel der englischen Ausgabe, *New Paradigm in Architecture*, mit „Entstehung einer alternativen Tradition“ übersetzen ließ.<sup>5</sup> Diese Alternative entwarf Jencks durch die Zusammenschau jener vom Mainstream der Moderne abweichenden Bauten (unter anderem von Jørn Utzon oder Robert Venturi), die zuvor nur als seltsame Einzelobjekte eher *über-* denn *gesehen* worden waren.

Doch auch die architektonischen Richtungen, die sich nicht auf das Neue beriefen oder sich diesem sogar explizit versagten, hatten ihre Traditionsbezüge neu zu begründen, was durch die Fülle einschlägiger Schriften zu Beginn des 20. Jahrhunderts unterstrichen wird. Deren Prämisse war, wie Roman Hillmann es in seinem hier gedruckten Aufsatz formuliert, „dass man zu einem nur genauer oder anders definierten historischen Gestalten zurückkehren müsse.“ Den Mechanismen dieser Traditionskonstruktionen und den dabei bemühten räumlichen und zeitlichen Referenzsystemen gelten die Beiträge des vorliegenden Bandes. Sie öffnen den Blick auf ein formal, ideologisch und epistemisch weit gestecktes Feld. Bereits die Vielfalt der Bezeichnungen für die untersuchten Phänomene spiegelt die Vielfalt der Formen, mehr aber noch der Sichtweisen: Regionalismus, (neuromantischer) Heimatstil, rationaler Pragmatismus, „new empiricism“, Traditionalismus etc. Heterogen sind auch Herkunft, Ziele und Kontexte der behandelten Architekten. Als exemplarisch dafür kann die im vorliegenden Band von Dietrich W. Schmidt diskutierte Stuttgarter Schule gelten, die in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zumindest in Deutschland die wohl einflussreichste Gruppierung der „Neuen Tradition“ darstellte; mit dem großstadtfeindlichen und aus einer ländlichen Grenzregion stammenden Paul Schmitthenner auf der einen, dem liberalen, kurzzeitig sogar dem Arbeitsrat für Kunst angehörenden und international tätigen Paul Bonatz auf der anderen Seite. Dass einfache Dichotomien kaum taugliche Erklärungsmodelle liefern, kann sich, wie unter anderem die Beiträge von Nils Schinker und Alfredo Cisternino belegen, auch im Werk ein und desselben Architekten zeigen, in dem zuweilen Modernismen und Traditionalismen nebeneinander stehen oder sich in einem Entwurf vereinen.

Die Suche nach Traditionen im Bestand erfolgte einerseits auf der Zeitachse, andererseits im Raum, indem man auf Vorbilder in der vormodernen Vergangenheit rekurrierte oder dem Vernakulären und Regionalen nachspürte. Das



erste Prinzip, der negativ konnotierten Gegenwart den Spiegel einer verklärten Vergangenheit vorzuhalten, legte den Fokus auf die Schwellenzeit „um 1800“, als „Architektur und Handwerk im letzten Jahrhundert ihrer traditionellen Entwicklung“ erblühten, wie es Paul Mebes in seiner vielgelesenen Schrift von 1908 programmatisch formulierte.<sup>6</sup> Der Sündenfall sei dann um 1820/40 erfolgt – eine Position, wie sie noch heute aus dem Kreis um Prinz Charles vertreten wird, sich aber auch in Dieter Hoffmann-Axthelms umstrittenen Strategiepapier zur Entstaatlichung der Denkmalpflege wiederfindet.<sup>7</sup> Verbindliches Ideal dieser zeitlich fixierten Tradition war lange Goethes Gartenhaus (dem Uwe Bresan in seinem Beitrag StifTERS Rosenhaus zur Seite stellt). Die zahlreichen bis in die 1930er Jahre folgenden und jeweils nur geringfügig variierten Nachbauten lassen die mit den Neuen Traditionen implizierte Kritik am Schematismus des Funktionalismus jedoch selber schematisch erscheinen.

Mit dem Modell einer quasi ubiquitären, temporal konditionierten Tradition konkurrierte das des regionalen Traditionsbezugs. Diesen zu konkretisieren und ihn für den Entwurf fruchtbar zu machen, erscheint freilich ungleich schwieriger als der Rückgriff auf die Architekturgeschichte. Das im postmodernen Regionalismus wiederkehrende Grundproblem galt schon für die Regionalismen der ersten Jahrhunderthälfte: „Im regionalen Bauen ist die *Beziehung zur Tradition* keine Wahl, im regionalistischen Bauen dagegen ist sie es, mehr noch, diese Beziehung ist die eigentliche *Aussage*: ‚Regionalistisches Bauen will um jeden Preis regional sein‘.“<sup>8</sup> Doch wie lassen sich jeweils regionale Vorbilder fassen? Die Antwort darauf konnte in höchst unterschiedlicher Weise erfolgen und, wie Hans-Georg Lipperts Beitrag zu den Anfängen der Hausforschung zeigt, sogar einen Wissenschaftszweig begründen. Den Gegenpol bildet der von Schinker thematisierte „Regionalismus ohne Ortsbezug“. Dazwischen finden sich Regionalismen mit importierten Formen und Typen, die sich, wie Hillmann ausführt, selbst im Werk Paul Schultze-Naumburgs, des Heimatschutzprotagonisten und Verfassers der programmatischen Buchreihe *Kulturarbeiten* entdecken lassen. Die ideologische Basis solcher Importe veranschaulicht der Beitrag von Karl Kiem, der holländische Giebelformen in der deutschen Architektur als Folge von Julius Langbehns seinerzeit in konservativen Kreisen vielgelesener und höchst einflussreicher Schrift *Rembrandt als Erzieher*, die bis in die 1920er Jahre in über siebzig Auflagen erschienen war, erklären kann.<sup>9</sup> Alfredo Cisternino schließlich weist auf eine Art Regionalismus „on demand“ als Produkt in Abhängigkeit von Auftraggeberwünschen hin.

Unabhängig von solch unterschiedlichen Referenzen bleiben Begriff und Konzept von Region und Regionalismus als solche problematisch, was Etemad Moghaddam und Eric Storm in ihren Aufsätzen thematisieren. Storm zeigt die Region als Korrelat zur Nation und regionale Identitäten damit als Erdung nationaler Identitäten im Lokalen. Regionalismen haben daher in unterschiedlichen Nationen auch differente politische und kulturelle Bedeutungen. In der Folge kommt regionalistischer Architektur, wie Storm hervorhebt, zuweilen auch eine kritische Rolle zu, „die man nicht einfach als reaktionär zurückweisen kann.“

Immer geht es in all diesen Fragen um Identitätskonstruktionen, um die Frage, was als das Eigene definiert wird. Da dies nur relational erfassbar ist, impliziert das stets die Auseinandersetzung mit dem Anderen, dem Fremden, was freilich nur selten reflektiert und mitdiskutiert wird. Evident wird der vielschichtige Bezug zwischen dem Eigenen und dem Fremden in David Kuchenbuchs Analyse der Architekturdiskurse in Schweden seit den 1930er Jahren. Exemplarisch zeigt auch dieser Beitrag die Problematik ideologischer Zuweisungen mit durchaus kontroversen Form-Bedeutungs-Relationen: Die vom hegemonialen Funktionalismus abweichenden Bauten einer Neuen Tradition erfahren neben dem latenten Verdacht des Nationalismus bzw. Völkischen auch Deutungen als demokratisch oder sozialistisch bzw. werden in Zusammenhang mit dem Sozialistischen Realismus gebracht. Der Diskurs offenbart die Unmöglichkeit, aus der Form eine Gesinnung ableiten zu wollen. Das gilt, wie der Aufsatz von José Miguel Neto Viana Brás Rodrigues bestätigt, selbst für solch scheinbar zeichenhafte Alternativen wie Flach- und Giebeldach, die bis heute den trivialen Streit um moderne oder traditionelle Architektur prägen. Wie aber schon der im Aufsatz zitierte Ernst May bemerkte, gibt es für beide Dachformen eine jahrtausendalte Tradition, was sie als Kampfzone wenig tauglich macht.

Überblickt man die in diesem Band versammelten Beiträge zu Vorbildern, Mechanismen und Ideen der Architektur der „Neuen Tradition“, bestätigt sich die Kurzsichtigkeit einer dualistischen Sicht auf die Architekturgeschichte des 20. Jahrhunderts. Die hier diskutierten Strömungen und Postulate wurden von den Protagonisten der „klassischen“ Moderne gerade in Momenten der Infragestellung ihrer eigenen Traditionskonstruktionen besonders hart und pauschal kritisiert. Je genauer aber die Architekten, Bauten und Diskurse auch jenseits der Avantgarde untersucht werden, desto vielschichtiger erweisen sich

die Abhängigkeiten und Übergänge. Auch sind heute manche der in diesem Band aus historischer Perspektive angesprochenen Fragen noch immer bzw. wieder aktuell. Neben ökologischen Gründen für ein neues Interesse an Traditionen in der Architektur – Stichworte Dauerhaftigkeit, Reparierbarkeit, Bauklima – sind es erneut Identitätskonstruktionen, mit denen einer tendenziellen Ortlosigkeit im Zeichen der Globalisierung begegnet werden soll. Viele heutige Debatten um Vorbilder, Mechanismen und Ideen erscheinen dabei als zweiter Aufguss von dem, was in diesem Band diskutiert wird. So bleibt abschließend – ohne selber in den kritisierten Dualismus zu verfallen – doch an Adornos Bemühen um das Wesen einer kritisch reflektierten Tradition zu erinnern: „Schlechter Traditionalismus scheidet vom Wahrheitsmoment der Tradition sich dadurch, dass er Distanzen herabsetzt, frevelnd nach Unwiederbringlichem greift, während es beredt wird allein im Bewusstsein der Unwiederbringlichkeit.“<sup>10</sup>

## Anmerkungen

- 1 Theodor W. Adorno: Über Tradition, in: Ders.: Ges. Schriften 10/1, Frankfurt a. M. 1977, S. 310–320, hier: S. 311.
- 2 Odo Marquart: Über die Unvermeidlichkeit der Geisteswissenschaften, in: Ders.: Apologie des Zufälligen, Stuttgart 1986, S. 98–116, hier: S. 106.
- 3 Eric Hobsbawm/Terence Ranger: The Invention of Tradition, Cambridge 1992.
- 4 Sigfried Giedion: Space, Time and Architecture. The Growth of a New Tradition, Harvard 1941 (dt. Erstausgabe: Ravensburg 1965).
- 5 Charles Jencks: Die Sprache der postmodernen Architektur – Entstehung und Entwicklung einer alternativen Tradition, Stuttgart 1978 (engl. Originalausgabe: The Language of Post-Modern Architecture New York. 1977, mit dem Untertitel: The New Paradigm in Architecture).
- 6 Paul Mebes: Um 1800. Architektur und Handwerk im letzten Jahrhundert ihrer traditionellen Entwicklung, 2 Bde., München 1908.
- 7 Vgl. dazu die Dokumentation: Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der Bundesrepublik Deutschland (Hg.): Entstaatlichung der Denkmalpflege?, Berlin 2000.
- 8 Martin Steinmann: Les Paradis artificiels, in: archithese 2, 1981, S. 5 (Hervorhebungen im Original).
- 9 Julius Langbehn: Rembrandt als Erzieher, Leipzig 1890.
- 10 Adorno 1977 (Anm. 1), S. 316.